

früher ein Vorbild für die übrige Welt sein. Pflege der internationalen Beziehungen mit den anderen Völkern muß wieder höchstes Gebot werden.

Und endlich hat die Gewerkschaftsbewegung über die kapitalistische Arbeitsweise hinaus auch in der sozialistischen Ordnung einen bedeutenden Platz einzunehmen. Vergewaltigen wir uns unsere bisherige wirtschaftliche Entwicklung! Sie brachte die Kartelle, dann die alle Kartelle umfassenden Syndikate und weiter die alle Syndikate zusammenfassenden Trusts. Die künftige Entwicklung wird noch größere Wirtschaftskörper erzeugen. Sie dem Volkwohl dienlich zu machen, das ist ein Ziel, dem die Gewerkschaften ihre besten Kräfte weihen müssen. Es ist nicht so, wie unser alter Wilhelm Liebknecht einst gesagt hat, die Gewerkschaften hätten keine Zukunft, und ehe sie so groß und mächtig würden, bei der Vergesellschaftung unserer Volkswirtschaft mitwirken zu können, würden längst die fleckigen Fahnen des Sozialismus auf den Zwirnbürgern des Kapitalismus wehen. O nein! Auch in der sozialistischen Gesellschaft hat die Gewerkschaftsbewegung als lohnregelnder Faktor für Arbeiter und Angestellte die allergrößte Bedeutung. Die Gewerkschaftsbewegung wird also in Zukunft ebenso große Aufgaben als in der Vergangenheit zu lösen haben. Auf sie richten sich die Blicke von Millionen hoffnungserfüllter organisierter Kollegen.

Besser wir zum Schluß einen Blick an die Wiege der deutschen Gewerkschaften, und schauen wir dann vermächtig in die Zukunft, so dürfen wir mit Genugtuung sagen: Es war ein steiler Weg! Kampf und Sieg war uns beschieden. Vorwärts! Weiter! Hinauf!

Ausbau der Gewerbeinspektionen

Der preussische Handelsminister Herr Fischbeck beabsichtigt, in nächster Zeit Arbeiter als Assistenten für die Gewerbeinspektionen einzustellen. Diese Neuerung ist zu begrüßen, denn auch die Gewerbeinspektionen bedürfen, besonders in Preußen, eines neuen Gelstes. Die preussischen Gewerbeinspektoren mußten sich vor dem 9. November 1918, noch mehr aber vor dem Kriege, ängstlich dem reaktionären System anpassen. Sie wagten zum größten Teile nicht, mit den Arbeiterorganisationen in unmittelbarem Verkehr zu treten, und den Arbeitern selbst fehlte das notwendige Vertrauen. Sie hatten meistens nicht den Mut, die Hilfe des Gewerbeinspektors in Anspruch zu nehmen, denn sie sahen in ihm den preussischen Beamten. Sie befürchteten, der Unternehmer könnte erfahren, wer der Beschwerdeführer war, und eine Maßregelung wäre in diesem Falle so gut wie sicher gewesen.

Dieses Mißtrauen und die damit in Zusammenhang stehende Zurückhaltung vor Maßregelung ist ja heute durch die Verhältnisse wohl im wesentlichen beseitigt. Aber die Beamten sind dieselben geblieben; sie sind akademisch vorgebildete Leute, die im Geiste und im Sinne der preussischen Beamten erzogen sind und sich diesem Geschäftskreise von heute auf morgen nicht entziehen können. Außerdem fehlt ihnen zum Teil auch die wirkliche Kenntnis der Arbeitsverhältnisse.

In einer Sitzung, die der Handelsminister mit den Vertretern der in Frage kommenden Arbeiterorganisationen abhielt, wurden die Einzelheiten dieses Vorhabens entwickelt und besprochen. Von einer Seite wurde hierbei der Meinung Ausdruck gegeben, daß die Gewerbeinspektoren heute nicht mehr die Bedeutung hätten als ehemals, weil die Arbeiterschaft innerhalb des Betriebes jetzt einen wesentlich größeren Einfluß ausübt und daß die Arbeiterausschüsse oder Betriebsräte schon für Abstellung von Mißständen sorgen würden. Durch diese Tätigkeit der Arbeiterorgane werde unmittelbar viel erreicht, wodurch der Aufgabekreis des Gewerbeinspektors eingeschränkt werde.

Demgegenüber wurde aber mit Recht darauf hingewiesen, daß die Gewerbeinspektoren ihre Aufgaben bisher nur zu einem Teil erledigen konnten. Viele Betriebe wurden nur einmal im Jahre besichtigt oder noch seltener. Den Arbeiterausschüssen fehle auch vielfach die Erfahrung, um auf hygienischen oder sanitärem Gebiete das Notwendige und Durchführbare beurteilen zu können. Besonders gelte das für die Schutzvorrichtungen, die erfahrungsgemäß in vielen Fällen von den Arbeitern entfernt würden, und zwar nicht nur von Akkordarbeitern, sondern auch von Lohnarbeitern. Hier sei noch ein gutes Stück Erziehungsarbeit zu leisten. Der Gewerbeinspektor werde also in Zukunft nicht eine begrenzte, sondern im Gegenteil eine erweiterte Tätigkeit auszuüben haben.

Eine schwierige Frage ist die Bezahlung der in Aussicht genommenen Arbeiterassistenten. Es ist nach Lage der Sache nicht gut möglich, sie ohne Rücksicht auf ihre Mitarbeiter zu bezahlen. Nun liegen die Dinge aber so, daß die Beamtengehälter trotz der gewöhnlichen Löhnergebnisse nicht in dem Maße steigen sind wie die Löhne der Industriearbeiter. Ein Assistent mit akademischer Vorbildung bekommt einen geringeren Gehalt als manche gelehrte Metallarbeiter an Lohn bekommen. Hier einen Ausweg zu finden, wird nicht leicht sein. Bei der Auswahl geeigneter Kräfte darf man sich natürlich nicht auf die gering bezahlten Hilfsarbeiter beschränken. Das geht schon deshalb nicht, weil Wert darauf gelegt werden muß, tüchtige fähige Facharbeiter, in erster Linie Metallarbeiter, für diese Posten zu bekommen. Wenn diesen aber ein Gehalt geboten wird, das wesentlich unter ihrem Verdienst als Arbeiter bleibt, werden sie sich natürlich nicht melden. Hoffentlich gelingt es, hier einen Ausweg zu finden.

Eine weitere Frage ist die, welches Anstellungsverhältnis gewählt werden soll. Die in Frage kommenden Arbeiter gehen natürlich in das Beamtenverhältnis über. Es würde sich aber nicht empfehlen, sie gleich lebenslanglich anzustellen, weil sie nicht in allen Fällen feststellt, ob sie sich für den Posten auch eignen. Eine Probezeit wird daher nicht zu umgehen sein. Diese wird etwa zwei Jahre betragen müssen, wobei allerdings die Möglichkeit vorsehen werden muß, solche, die sich in keiner Weise eignen, schon vorher wieder zu entlassen.

Wie sollen nun die Wahlen erfolgen? Es bedarf wohl kaum einer Begründung, daß nur organisierte Arbeiter in Frage kommen können und daß ihre Auswahl in engerer Fühlung mit den Arbeiterorganisationen geschehen muß. Die Organisationsstellen der Verbände der Gewerkschaften werden und diese muß die Befragung auf Grund dieser Befragungen vornehmen. Ein ähnlicher Weg ist bekanntlich bei Befragung der Arbeitgeber an der Schlichtungsausschüssen eingeschlagen worden.

Die Befragung der preussischen Stellen soll zunächst nicht allgemein erfolgen. Die Regierung wird erst Erfahrungen auf diesem Gebiete sammeln. Die Organisationsvertreter haben allerdings verstanden, daß in allen Hauptstädtebezirken die Befragung der Stellen schon jetzt vorgenommen wird. Es wird sich dabei um etwa 30 Hauptstädte handeln.

Damit hat sich der Minister einverstanden erklärt. Die Aufgabe der Arbeiterassistenten wird es vor allen Dingen sein, in häufiger Fühlung mit den Arbeitern und deren Organisationen zu stehen. Er darf nicht ein Beamter werden wie alle anderen, sondern er muß der Vertrauensmann der Arbeiter sein, deren berechtigten Interessen er dem Unternehmer gegenüber mit Mut und Mäßigkeit zu vertreten hat.

Zur Gewerkschaft

folgt aus Kolleg Wilh. Petersen (Sauerbrunn) die folgenden Bemerkungen:

Während des Krieges wurden die Arbeiterkammern als ein- und für allemal gegründet und ihre Zweckbestimmung geht nicht in dem

Maße vor sich, wie es für die Gesunderhaltung der werktätigen Bevölkerung notwendig erscheint. Hier muß die zuständige Behörde mit einem Höchstmaß von Energie arbeiten, um den schon auf ein Minimum gesunkenen körperlichen Zustand der Arbeiterschaft vor weiterer Schädigung zu schützen. Auch die alte Forderung: Kontrolleure aus Arbeiterkreisen zu den Gewerbe- und Betriebsinspektionen hinzuzuziehen, muß endlich in die Tat umgesetzt werden.

Vorläufig aber muß die Arbeiterschaft zur Selbsthilfe greifen und darauf dringen, daß die Gewerbeinspektoren nicht nur von den Beauftragten der Unternehmer oder gar von diesen selbst bei der Ueberholung der Betriebe begleitet werden, sondern daß vor allem Vertreter der Angestellten und der Arbeiter des Betriebes hinzugezogen werden müssen. In manchen Verhältnissen ist dieses schon Selbstverständlichkeit; es muß aber überall durchgeführt werden. Sozialer Einfluß muß die Arbeiterschaft auch in den kleineren Betrieben unbedingt gewinnen.

Oberste Forderung bleibt jedoch: Kontrolleure aus Arbeiter- und Angestelltenkreisen an die verantwortliche Stelle! Wenn das zur Durchführung gelangt ist, dann kann es wohl nicht mehr vorkommen, daß ein Beamter der Gewerbeinspektion, auf die Ungenügsamkeit einer dunklen Abortanlage aufmerksam gemacht, sie als den Anforderungen genügen bezeichnet.

Hier muß Abhilfe geschaffen werden. Bei der energischen Durchführung nur der gesetzlichen Bestimmungen findet sich in den meisten Betrieben durch Erneuerung der Schutzvorrichtungen und ähnliches eine Fülle von Arbeit, die noch erhöht würde, wenn man — besonders in sanitärer Beziehung — über das Gezeig hinaus den rein menschlichen Forderungen entgegenkäme.

Elektrikmonteure und Elektrikarbeiter

Für Rheinland und Westfalen wurden kürzlich zwei Tarife abgegeschlossen, die hier in aller Kürze mitgeteilt werden sollen. Der eine Tarif hat Geltung für die elektrischen Installationsfirmen und enthält in seinen hauptsächlichsten Bestimmungen folgende Vereinbarungen:

Die Arbeitszeit beträgt wöchentlich 48 Stunden, Ueberstunden für die ersten beiden Ueberstunden wird 25 v. H. für alle folgenden 50 v. H. Zuschlag auf den Stundenlohn vergütet. Für Arbeiten an Sonn- und Feiertagen beträgt der Zuschlag 50 v. H. auf Stundenlohn und Auslösung. Reisen hingegen an diesen Tagen für industrielle Neuanlagen und Hausinstallationen ausgeführt werden, so beträgt der Zuschlag 100 v. H., jedoch nur auf den Stundenlohn. Für Arbeiten an ersten Dienst-, ersten Pfingst- und ersten Weihnachtsfesttag beträgt der Zuschlag 200 v. H., ebenfalls nur auf den Stundenlohn. Für Arbeiten unter Tage beträgt der Zuschlag 25 v. H. für gefährliche Arbeiten im Schacht 100 v. H. und für Höhenarbeiten, die eine Höhe von 25 Meter übersteigen, 33 1/3 v. H. auf den Stundenlohn. Für umfangreiche Arbeiten unter Hochspannung wird ein Zuschlag von 25 v. H. auf den Stundenlohn vergütet.

Der Lohn für Monteur beträgt die Stunde im ersten Jahre nach der Lehrzeit 1,20 M., steigend jährlich um 20 S. bis zu 2,30 M. im siebten Jahre nach der Lehrzeit. Für gelehrte Helfer beträgt die niedrigste Anfangslöhne 1,20 M., steigend bis zur Höchststufe der Monteur. Die ungelernen Helfer erhalten im 1. Jahre 1 M., steigend bis zu 1,80 M. im 25. Lebensjahre. Für gelehrte Werkstatthelfer sind die Lohnsätze der Monteur maßgebend. Angelernte Spezialarbeiter erhalten Stundenlöhne in derselben Altersabstufung von 1,10 M. bis 2 M. Die Hilfsarbeiter erhalten ähnliche Löhne wie die ungelernen Helfer. Auslösung (Montagezulagen). Für größere Entfernungen innerhalb eines Gebietes, dessen Grenzen durch örtliche Vereinbarungen festgelegt werden, wird täglich zweimal Fahrlohn und die Fahr- und Wartezeit als normale Arbeitszeit vergütet. Für Arbeitsstellen, die außerhalb liegen, wird die Fernauslösung bewilligt, die für Monteur 7 M. und für Helfer 6 M. beträgt. In nachweislich sehr teuren Orten sollen zu dieser Auslösung noch Ortszulagen bis maximal 3 M. den Tag bewilligt werden. Urlaub soll bis zu sechs Tagen gewährt werden. Es sind vier verschiedene Ortsklassen vorgezogen. Die Löhne der Ortsklasse D sind 15 v. H. niedriger als die der Klasse A.

Dies in größeren Umfassen der Inhalt des Vertrages. Zum ersten Male wurde für den hiesigen Bezirk ein Tarifvertrag für die Elektromonteur abgeschlossen. Die Organisationsverhältnisse waren in diesem Bezirke bisher sehr schlecht. Die Revolution hat es bewirkt, daß es auch hier anders geworden ist. Die Tariflöhne bedeuten für manche Orte ganz bedeutende Erhöhungen. Zwei Orte waren allerdings nicht berücksichtigt, weil dort durch die Revolution schon höhere Löhne durchgesetzt waren. Es muß aber gesagt werden, daß obige Löhne nicht eiförmig sind und es Aufgabe der Kollegen der teuren Großstädte ist, entsprechende Erhöhungen durchzusetzen. Mit diesem ersten Vertrag ist der Anfang gemacht worden, nun heißt es, auf dieser Grundlage weiterzuarbeiten. Dies geschieht durch Stärkung der Organisation und Schulung der neugetretenen Kollegen zu gewerkschaftlichen Kämpfern.

Mit dem Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerken Rheinlands und Westfalens wurde ebenfalls ein Tarifvertrag abgeschlossen. Neben Zuschlägen für Ueberstunden usw. wurden folgende Löhne festgesetzt: In der Gruppe I: Gelehrte Handwerker (Schlosser, Schmiede, Dreher, Rauer, Monteur, Mechaniker, Uhrmacher, Eisler, Jütler, Installateure) 1,95 bis 2,25 M. die Stunde; Gruppe II: Angelernte Arbeiter für verantwortliche Dienststellungen (Schaltwärter, Kesselwärter, Heizer, Rohrputzer, Schichtwärter, Kohleleger) 1,85 bis 2,15 M.; Gruppe III: Angelernte Arbeiter: (Hilfskesselwärter, Hilfsheizer, Hilfsmaschinenisten, Hilfsmonteur, Hilfsinstallateure, Hilfsrohrleger, Kohlenputzer, Maschinenführer, Gefäßreiniger) 1,70 bis 1,85 M.; Gruppe IV: Ungelernte Arbeiter 1,50 bis 1,70 M. Die vorgedachten Lohnsätze gelten für die Ortsklasse A. Für Ortsklasse B sind die Lohnsätze 10 v. H. niedriger als in Ortsklasse A; für Ortsklasse C um 10 v. H. niedriger als in Ortsklasse B und für Ortsklasse D um 10 v. H. niedriger als in Ortsklasse C.

Beitrag werden nach Verbesserungen auf anderen Gebieten durchgeführt, die wir hoffentlich wegen nicht anfassen können. Die durch diesen Tarif erzielten Verbesserungen der Lohnverhältnisse waren ebenfalls zum Teil sehr hoch. Sie betragen in manchen Orten mehr als das Doppelte. In dieser Zeit haben die Elektrizitätswerke und die Gas- und Wasserwerke unfaßbar, ergeben sich mancherlei Unannehmlichkeiten, weil das Gebiet eben zu vielfachig und verschieden ist. Es muß dem nächsten Vertrag manches nachgehakt werden. Die Vorgesetzten haben sich auch schon daran, daß sechs Arbeiterwerkende im untergeordnet haben. Aber der Fortschritt ist insofern ein großer, weil in diesen Zeiten früher nie von Organisationen etwas zu werden war. Diese jugendlichen Väter zu bezaubern ist Sache der Verbände und vor allem der Kollegen selbst. Deshalb Kollegen, müßt die Stunde aus und werbet Mitglieder für eure Organisation.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Um Streitigkeiten zu vermeiden und eine geordnete Streitungsleitung zu erzielen, machen wir hiermit bekannt, daß mit Sonntag den 25. Mai der 22. Wochenbeitrag für die Zeit vom 25. bis 31. Mai 1919 fällig ist.

Die Erhebung von Extrabeiträgen wird nach § 6 Abs. 8 des Verbandsstatuts folgenden Verwaltungen in der angegebenen Höhe genehmigt

Verwaltung	Für die Mitglieder der Beitragsklasse:			Beginn der Beitragserhöhung
	I	II	III	
Altenstein	20	—	—	22. Beitragswoche
Blogau	10	—	—	23. "
Farmen	20	—	—	22. "
Köfnitz	20	—	—	22. "
Mainz	30	15	15	22. "
Meiningen	10	10	5	22. "
Meißen	30	15	15	21. "
Nürtingen	10	10	—	23. "
Planen	30	15	10	23. "
Rössel	20	—	—	22. "
Stallpönen	20	—	—	22. "
Stendal	30	—	10	1. Juli.
Stralsund	30	—	15weibl. 10jungl.	1. Juni.

Die Nichtbezahlung dieser Extrabeiträge hat Entziehung statutarischer Rechte zur Folge.

Für nicht wieder aufnahmefähig wird erklärt: Auf Antrag der Verwaltungsstelle Düsseldorf: der Schleifer Karl Brans, geb. am 27. Juni 1882 zu Düsseldorf, Buch-Nr. 2527662, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Aufforderung zur Rechtfertigung: Das nachfolgend genannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 3 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen.

Auf Antrag der Verwaltungsstelle Berlin: der Zigarettenmaschinenführer Paul Rückert, geboren am 5. Oktober 1890 zu Seifersdorf, Buch-Nr. 1510910. Rückert wird der Unterschlagung bezichtigt. (2)

Alle für den Verbandsvorstand bestimmten Sendungen sind zu richten: An den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rüststraße 16, 1.

Geldsendungen, die nicht auf das Postfachkonto 6803, Postfachamt Stuttgart, sondern durch Postanweisung erfolgen, sind nur zu richten an: Theodor Werner, Stuttgart, Rüststraße 16, 1.

Bei allen Geldsendungen, sei es mit Zahlkarte oder Postanweisung, genügt nicht der Stempel der Verwaltungsstelle als Absender, sondern es müssen Name, Wohnort, Straße und Hausnummer des Absenders auf der Vorderseite des Abschnitts angegeben werden, während auf seiner Rückseite genau zu vermerken ist, wofür das Geld verbucht werden soll.

Bei Geldsendungen an örtliche Verwaltungen ist stets der Name des Kassierers oder Bevollmächtigten anzugeben.

Mit kollegialem Gruß Der Vorstand.

Zur Beachtung! - Zugug ist fernzubalten:

von Wandagisten u. Orthopädiemechanikern nach Stuttgart (St.); von Metallarbeitern nach Remmings (Sa. Schulz) W.; von Zingickern nach Regensburg (Sa. Wiedemann) W.

Alle Mitteilungen über Differenzen, die zur Sperrung eines Orts oder einzelner Betriebe führen sollen, sind an den Vorstand zu richten. Anträge auf Verhängung von Sperrern müssen von den Ortsverwaltungen eingereicht werden und ausreichend begründet sein.

Berichte

Elektromonteur.

Stuttgart. Die Lohnbewegung in der Elektrobranche. Bei den Firmen: A. E. G. hier, Koch & Maier in Oberstufheim sind Maßregelungen vorgenommen. Von den Firmenvertretern ist uns versprochen worden, diese Sache sofort beizulegen. Das ist nicht geschehen. Wir werden allenfalls die Aufhebung erzwingen. Auch jetzt wollen Firmen den unterzeichneten Tarif nicht einhalten. Durch ihr ablehnendes Verhalten zeigen sie die Stimmung der Arbeiter. — Kollegen! Laßt euch nicht mehr länger von Elementen, die Zersplitterung in unsere Reihen tragen wollen, abhalten. Einmütig und geschlossen wollen wir kämpfen. Gemeinsam wollen wir alles tragen. Einig sind wir stark, einig können wir liegen. Befestigt den Haß in unsere Reihen, schüttelt ab den Egoismus. Bleibt fest und stark, die Zukunft ist ernst, sie braucht ganze, tatkräftige Männer. Männer, die bewußt sind ihrer Verantwortung. Darum darf keiner mehr fernstehen, geschlossen und zielbewußt laßt uns der Zukunft entgegengehen. Die Elektrobranchenleitung.

Metallarbeiter.

Berlin. Die von einem Berliner Kollegen in Nr. 18 der Metallarbeiter-Zeitung geübte Kritik an den beiden am 2. März und 6. April abgehaltenen Generalversammlungen unserer Verwaltungsstelle veranlaßt mich zu folgenden Ausführungen. Die Berichte über die angeführten Versammlungen zeigen, daß auch einem leider großen Teil unserer Kollegen durch den Krieg und die Umwälzung am 9. November das Augenmaß und das Verständnis für erfolgreiche Gewerkschaftspolitik getrübt worden ist. Dieser neue Luftstich, wie er sich jetzt zeigt, schließt eine entsprechende Gewerkschaftspolitik aus, wenn es so weitergehen soll. Die Hauptschuld daran trägt leider der geübte ungeliebte Bruderkampf in den beiden sozialistischen Parteien, der nun auch in unsere Organisation getragen ist. Das Trümmersfeld, das unaussprechlich ist, wenn nach diesen neuen Methoden weitergearbeitet wird — können es diese Kollegen verantworten, die heute alles auf eine Karte setzen? Es ist leider Tatsache: wer heute sein Sprüchlein, ob in Bezirks- oder der Generalversammlung herunterleiert, wie: Ich bin Mitglied der U. S. V., siehe auf dem linken Flügel und trete für das rechte Käsebrot ein, dieser Kollege wird Funktionär. Fragt man dann gelegentlich einen solchen Kollegen: Wie denkst du dir das Käsebrot? dann lautet die Antwort: Alle Macht den Arbeiterräten. Und dann ist sein Votum zu Ende. Wer der Kollege ist und was er für die Organisation schon geleistet hat, danach fragt kein Mensch. Haben wir es denn in der Organisation nicht schon oft erlebt, daß diese Art von Kollegen dann das Feld räumen, wenn die Sache schief geht? Ist das Käsebrot in der Entwicklung. Es ist also Dummheit, solche Kollegen vor sich zu stellen, die einer bestimmten Parteilichkeit sich nicht beugen wollen, die aber bei ihrer Tätigkeit in der Organisation geizig haben, daß sie vom Organisationsaufbau etwas verstehen. Diese Art von Parteilichkeit, wie sie jetzt geübt wird, muß aus unserer Organisation verschwinden, wenn wir wieder zu normalen Verhältnissen kommen wollen. Beim Aufbau unserer Organisation war es Grundfach, daß ein jeder Metallarbeiter Mitglied werden konnte, wenn er sich mit dem Verbandsstatut einverstanden erklärte. Und er wurde zu jedem Funktionsposten zugelassen, wenn er dazu befähigt war, ganz gleich, welcher politischen Richtung er auch angehörte, und so wird es auch in der Zukunft wieder gehalten werden müssen. Die Stimmung unter den Kollegen ist mir verständlich, wenn auch nicht entschuldigend für ihre Sendungen. Die ungeheure Not und Entbehrung während des Krieges und erst recht augenblicklich, der Druck der Militärbehörde während des Krieges, die Demagogen der

Arbeiter durch die Unternehmer an die Militärbehörden, wenn ein Kollege seinem gepreßten Geiz die Luft machte, das alles machte böses Blut. Auf der andern Seite mußten die Arbeiter sehen, wie Tageelöhne, Kriegsgewinne und allerlei Schmarotzergeheimnisse sich bereicherten, ein Schlemmerleben führten und heute noch führen. Solange hier keine scharfe Veränderung eintritt, wird die Vernunft sehr schwer wieder Eingang bei unseren Kollegen finden. Hier war ein dankbares Feld der Vorkämpfer, unsere Regierung anzufeuern, als sie ihr Amt antrat, um diesem schamlosen Uebelstand ein Ende zu bereiten. Der Hunger ist der größte „Revolutionär“. Wenn aber heute alle auf die Angestellten und Vorkämpfer in den Gewerkschaften sich entladen, so zeigt das von einer bedauerlichen Kurzsichtigkeit. Über an den augenblicklichen Verhältnissen werden die neuen Angestellten nichts ändern, auch wenn sie versuchen, die Organisation nach ihren Wünschen umzugestalten und zu beeinflussen. Gewiß muß unsere Organisation den neuen Verhältnissen Rechnung tragen. Aber ich frage: hat sie dies in der Vergangenheit nicht auch getan? Haben im Verbands seit seinem Bestehen nicht auch innere Kämpfe stattgefunden über Ausbau und Taktik? Und hat nicht immer die Vernunft gesiegt? Haben wir nicht auch eine Abplitterung bei Einführung der Arbeitslosenunterstützung zu verzeichnen gehabt? Und wo ist diese Organisation heute? Fragt diese Kollegen, die sich damals von uns getrennt hatten, was sie heute antworten? Wenn allerdings, wie auf dem Parteitag der U. S. P., der Gedanke ausgesprochen wird, daß bei Einführung des Räte-systems die Gewerkschaften überflüssig seien, dann ist es zu verstehen, wenn es in den Köpfen mancher Kollegen spukt. Auch bei Einführung des Räte-systems werden die Organisationen nicht überflüssig. Und in einem sozialistischen Staate erst recht nicht. Die Interessenvertretung der Arbeiter wird immer ihre Berufsorganisation sein. Das hat die Geschichte immer schon gezeigt! Haben sich Angestellte in führender Stellung Fehler zuschulden kommen lassen, die schädigend für die Kollegen sind, dann prüft objektiv, ob diese Kollegen noch befähigt sind, in leitender Stellung zu bleiben oder nicht. Aber sich nur leisten lassen vom Gefühl und von Verzögerung, ist nicht angebracht. Hier soll auch ganz offen ausgesprochen werden, daß von unseren Gewerkschaftsführern und der Generalkommission während des Krieges manches geschehen ist, was besser unterblieben wäre. Doch darüber sollen die Verbandstage und der Gewerkschaftskongress entscheiden. Man soll aber diesen Männern, die alt und grau geworden sind in der Arbeiterbewegung, den guten Glauben nicht abschneiden, daß sie nach ihrer Meinung das Beste für die Arbeiter zu tun gedachten. Nun aber ein Indiergeheul anstimmen und sie wie Verbrecher davonjugagen, wie es jetzt von einem Teil der Arbeiterchaft gefordert wird, das ist eines organisierten Arbeiters unwürdig. Auch soll unser Vorstand nicht gleich mit dem schwersten Beschuldigungsauftrag, wenn in einzelnen Verwaltungsteilen angestellte Kollegen erstet werden von Kollegen, die den Mitgliedern am Orte genehm sind. Ich halte es sogar für nützlich für die Organisation, wenn angestellte Kollegen von Zeit zu Zeit einmal ausgewechselt werden. Doch Anspruch auf Lebensstellung hat meines Wissens kein Kollege in der Organisation. Protest dagegen muß jedoch eingelegt werden gegen die Art, den Grund, weswegen die Kollegen an manchen Orten von ihrem Posten entfernt worden sind. Auch in unserem Verband ist an manchen Stellen eine Reorganisation notwendig. Aber eine solche Reorganisation, wie sie der Kollege Rich. Müller in seiner Resolution am 6. April der Generalversammlung vorgeschlagen hat und auch angenommen worden ist, muß zur Zersplitterung führen. Von dem Flugblatt der Ortsverwaltung an die Berliner Kollegen gegen den Vorstand, ebenso von dem Flugblatt der Arbeiterinnenkommission will ich ganz schweigen. Es ist davon nur eine Schädigung der Kollegialität, keine Förderung zu hoffen. Wenn der Kollege Müller in seiner Resolution von „Herrn“ spricht, der mit den größten Schamachern wie Stinnes, Bagefer, Hugenberg usw. verhandelt hat zwecks Gründung der Arbeitsgemeinschaft und das einen Verrat der Revolution nennt, so ist dies sehr bezeichnend. Was soll das? Ist das von dem Kollegen Müller, der doch von dem Wiederaufbau des Wirtschaftslebens in verschiedenen seiner Reden davon gesprochen, nicht zuviel gesagt? Der Kollege Richard Müller ist Mitglied der Berliner Ortsverwaltung, glaubt er, ohne die Berliner Schamacher, wie Borsig usw., die Berliner Metallindustrie wieder in Fluß bringen zu können? Ich möchte Müller und unserer ganzen Ortsverwaltung hierzu viel Glück. Tausende Berliner Metallarbeiter lauern auf Arbeit. Pflicht unserer Ortsverwaltung ist es, alles zu prüfen und zu tun, was sich mit der Organisation vereinbaren läßt, um wieder zu einigermaßen geordneten Verhältnissen zu kommen. Experimentieren ist zurzeit ein Verbrechen an den Arbeitslosen. Hier ist der Angelpunkt, wo Partei- und Gewerkschaftspolitik auseinandergehalten werden muß. Die Befestigung des Räte-systems kann dadurch keine Einbuße erleiden. Dafür wird die Entwicklung und die Wachsamkeit der Arbeiter sorgen. Gabi Vertrauen zu euch selbst! Voraussetzung ist die Geschlossenheit der Arbeiterchaft, im besonderen der Metallarbeiter. Die Berliner Kollegen sind vor dem Kriege bei unseren Kollegen im Reich nicht gut angekommen gewesen. Meinem Auftrag nach zu Unrecht. Möge die Augenblicksmeinung an diesem Ort diesen Kollegen mit ihrer Meinung über Berlin nicht recht geben. Es würde für die Berliner Kollegen für immer ein Schandmal sein, den Keil zur Spaltung geliefert zu haben. Deshalb rufe ich den Kollegen zu: Laßt ab von diesem Gefinnungsterror; er führt uns ins Verderben. Den Augen haben die Unternehmer. Es ist noch Zeit, noch ist es nicht zu spät. Nur einen Weg gibt es, den wir gehen müssen: den Weg der Verständigung und gegenseitigen Verständens.

J. Stricker, Werkzeugmacher.

Göppingen. Die am 6. Mai im Dreifönigsaal abgehaltene Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes war überfüllt. Aus der Vierteljahresrechnung, die der Kollege Mayer gegeben wurde, ist zu entnehmen, daß im 1. Vierteljahr 37.000 M an Unterstützung an die Mitglieder der Hauptklasse von 2000 M benötigt wurde. Die Mitgliederzahl stieg von 5100 am 1. Januar 1919 auf 7100 Mitglieder am Schluß des Vierteljahres. Diese gewaltige Entwicklung zeigt von einem Vertrauen zur Organisation des Metallarbeiter-Verbandes, wie es wohl kaum irgendwo zu verzeichnen sein dürfte. Leider mußte festgestellt werden, daß durch den Generalstreik der Verband in seiner Weiterentwicklung eine Hemmung erfahren hat, die jedoch wieder verschwindet, sobald die Arbeiterchaft die Sinnlosigkeit solcher Generalstreiks erkennt, wie sie von unverantwortlicher Seite zu bestimmten Zwecken, unter Anwendung schlimmsten Terrors, veranstaltet werden, was erfreulicherweise heute schon festzustellen ist. Zum zweiten Punkt: Bericht über die Verhandlungen eines Kollektivvertrags für die Metall- und Maschinenindustrie für Württemberg, Baden, die Pfalz und Hessen-Nassau mit Einschluß von Frankfurt a. M. berichtete Kollege Reichle eingehend. Er hob die erfolgten Verbesserungen, die nimmere für die Arbeiterchaft errungen, hervor. Die Arbeitszeit wird künftig in der Woche nicht über 46 Stunden betragen und wird so gelindert, daß an den ersten fünf Wochentagen nicht über 8 Stunden und an Samstagen nur 6 Stunden gearbeitet wird. Die Lohnregelung wird in den nächsten Tagen ebenfalls erledigt werden und sie wird für die Arbeiterchaft in Göppingen laut Beschluß bis zum 19. März rückwirkend erfolgen. Im Tarifvertrag wurde neben anderen Verbesserungen im Arbeitsverhältnis auch die Gewährung von Urlaub mit Bezahlung erreicht, und zwar erhalten familiäre Arbeiter und Arbeiterinnen nach längerer Beschäftigung 3 Tage Urlaub, nach 3jähriger Beschäftigung 6 Tage und nach 5jähriger Beschäftigung 8 Tage Urlaub. Die Kriegszeit wird als Dienstzeit eingerechnet. Der Bericht wurde mit großem Beifall aufgenommen. In der Ausstrache wurden einige Fragen beantwortet. Kollege Moser kam auf die vom Arbeiterausschuß der Firma U. Schuler gestellten Forderungen zu sprechen. Reichle behandelte unter lebhaftester Zustimmung der Versammlung diesen Gegenstand, indem er die Haltlosigkeit eines solchen Vorgehens wie bei der Firma U. Schuler darlegte, für das keine Organisation eine Verantwortung übernehmen konnte. Reichle führte unsere gegenwärtige Wirtschaftslage an Beispielen vor Augen und zeigte, wohin es führt, wenn die Arbeiterchaft solche Selbstschädigungen weiter mitmachen würde, wie sie von der U. S. P. und von den Kommunisten in unverantwortlicher

Weise gewaltfam herbeigeführt werden. Zum Gewerkschaftskongress in Nürnberg wurde die Kandidatenaufstellung für die Delegiertenwahl vorgenommen. Reichle erhielt 607 Stimmen, Moser 183 Stimmen. Auch dieses Ergebnis ist ein Beweis, daß die Versuche, den Kollegen Reichle in Göppingen unmöglich zu machen, scheitern werden.

Wettmann. Die Kollegen, die Wettmann kennen, werden wissen, wie schwer es war, die hiesigen Arbeiter der Organisation zuzuführen. Hier hat nun die Revolution gründlich Wandel geschaffen. Seit November ist die Zahl der Mitglieder von Monat zu Monat gestiegen und heute haben wir die Zahl 900 bald voll. Mit der Zahl der Mitglieder liegt auch selbstverständlich die Arbeit. In den ersten Monaten dieses Jahres haben wir „Kleinarbeit“ gemacht, das heißt, wir haben die Verhältnisse in den einzelnen Betrieben so gut wie möglich zu verbessern versucht. Unser Streben war aber auch, für Wettmann einen Ortslohnrat durchzuführen. Die nötigen Vorarbeiten wurden von den vereinigten Arbeiterausschüssen gemacht und die Forderungen den Unternehmern überreicht. Zuerst erfolgte eine glatte Abgabe. Als aber den Herren vorgeführt wurde, was diese Abgabe für Folgen haben könnte, und als sie sahen, daß die Arbeiterchaft von Wettmann einig war, kamen die Verhandlungen zustande. Am 17. April wurde der Tarif unterschrieben. Die Stundenlohnsätze für Wettmann sind jetzt folgende: Facharbeiter: über 24 Jahre 2,10 bis 2,40 M, von 21 bis 24 Jahren 1,85 bis 2,10 M, von 19 bis 21 Jahren 1,55 bis 1,85 M, von 17 bis 19 Jahren 1,35 bis 1,55 M. Angelernte Facharbeiter: über 24 Jahre 1,90 bis 2,20 M, von 21 bis 24 Jahren 1,65 bis 1,90 M, von 19 bis 21 Jahren 1,35 bis 1,65 M, von 17 bis 19 Jahren 1,15 bis 1,35 M. Hilfsarbeiter: über 24 Jahre 1,60 bis 1,80 M, von 21 bis 24 Jahren 1,40 bis 1,60 M, von 19 bis 21 Jahren 1,20 bis 1,40 M, von 17 bis 19 Jahren 0,90 bis 1,20 M, von 14 bis 17 Jahren 50 bis 70 S. Arbeiterinnen: über 24 Jahre 1,10 bis 1,20 M, von 21 bis 24 Jahren 0,95 bis 1,10 M, von 19 bis 21 Jahren 80 bis 95 S, von 17 bis 19 Jahren 70 bis 80 S, von 14 bis 17 Jahren 40 bis 70 S. Arbeiterinnen mit Kindern: 1,20 bis 1,40 M. Die Abforderte sind so zu bemessen, daß ein mittlerer Arbeiter 25 v. H. mehr als den Zeitlohn seiner Berufsart erreichen kann. Dieser Tarif hat bis zum 31. Juli 1919 Gültigkeit. Er wurde von den Wettmann Fabrikanten unterschrieben, mit der einen Ausnahme der in dieser Hinsicht weit über unseren Durchschnitt bekannten Firma Boniver. Dieser Herr hat trotz 43jähriger Kriegszeit und trotz Revolution noch nichts gelernt. Er verharrt auf seinem konservativen Standpunkt. Uns stehen in aber noch gefehlende Mittel zur Verfügung, um auch Herrn Boniver zu zeigen, daß es für ihn keine Extratour gibt. Die Wettmann Arbeiterchaft hat nun gesehen, daß man nur durch Einigkeit etwas erreichen kann. Wäre die alte Feindschaft noch unter uns geblieben, hätten wir den Tarif mit den Sähen und so schnell nicht unter Dach und Fach bekommen. Die Wettmann Arbeiter, die unserem Verband noch fernstehen, haben gesehen, daß wir keine Mühe und Arbeiten scheuen, um das Beste zu erreichen. Darum hinein in den Deutschen Metallarbeiter-Verband. In ihm wird positive Arbeit geleistet, so daß der Erfolg nicht ausbleiben wird.

Müller (Mühl). Die Revolution, die uns der verlorenen Krieg brachte, hat sich immer mehr zu einer großen Lohnbewegung ausgewachsen. Nach Beginn der Revolution suchten die Anhänger der U. S. P. Berren der Situation zu werden. Jedoch die Syndikalisten, Kommunisten, Spartakisten, die plötzlich ihr Führertal entdeckt hatten, wussten sich durch besonders große Forderungen und radikale Auftreten an die Spitze der Bewegung zu drängen. In Orten, wo bis zum Ausbruch des Krieges sowie bei Ausbruch der Revolution keine nennenswerte gewerkschaftlich geordnete Arbeiterchaft war, war dies äußerst leicht. Die ehemaligen indifferenten Arbeiter, die zum größten Teil den selben Vereinen angehörten, waren der Lehre der Volksherrschaft zugänglicher als der Vernunftlehre der Gewerkschaften. Außerdem verlor es Spartakus, sich rechtzeitig in den Besitz der bewaffneten Macht zu setzen. Gestützt auf die Macht der Maschinen-gewerke wurde eine Anzahl Lohnbewegungen gemacht. Diese Lohnbewegungen hatten Erfolg; die Werksleitungen waren in Anbetracht der „Spartakusmacht“ gefügig. Vieles wurde willkürlich in das Ge-triebe der Werke eingegriffen, so beim Diktieren des Achtfundentags, der schon vor der Revolution beschlossene Sache zwischen den Werks-leitungen und den Gewerkschaften war. Eine Lohnbewegung löste die andere ab, Ruhe gab es nicht. Um Gründe, die Arbeiterchaft immer auf neue „spontan“ erscheinen zu lassen, war man nicht verlegen. Die gewerkschaftliche und die politische Arbeiterbewegung sind stets, und werden dies auch weiter tun, für die Befreiung der Arbeiter ein-getreten. Wie ist aber irgendeinem Führer eingefallen, den Arbeitern Sabotage zu empfehlen. So waren denn auch die Unternehmer ge-zwungen, trotz aller scharfen Gegenwehr gegen unsere Mitglieder, ihnen das Prädikat eines tüchtigen und guten Arbeiters auszustellen. Gerade die Stümper im Beruf waren der gewerkschaftlichen Organi-sation nicht zugänglich und hatten nicht den Mut, mit Lohnfor-derungen an die Unternehmer heranzutreten. In den ersten Monaten der Revolution zeigte die Arbeiterchaft den fortwährenden Streik-bewegungen noch einigermaßen Widerstand entgegen. Aber Spartakus mußte sich zu helfen, er kommandierte: es wird gestreikt. So wurde denn auch der Generalstreik am 16. Februar in Mühlheim von einer kleinen Gruppe beschlossen. Als Beweis, daß der Wille der Minder-heit maßgebend sei, wurden zunächst Telegraphenamt und Telefon-amt besetzt, sodas jeder Fernverkehr unterbunden war, die Tore der Werke wurden geschlossen und mit bewaffneter Macht einem jeden der Eintritt verboten. Alle Zeitungen wurden besetzt und verboten. Mit diesen Maßnahmen war die Arbeiterchaft in der weitaus größten Zahl nicht einverstanden und protestierte in scharfster Form. Jeder Versuch, die Arbeit aufzunehmen, war jedoch vergeblich; es wurde ge-schrien und ein Arbeiter schwer verwundet. Die Vertreter der Gewerkschaften haben sofort bei Abbruch des Streiks versucht, für die auf-gezwungenen Streikschlichter eine Entschädigung zu erlangen. Die Führer der Syndikalisten setzten sich tatsächlich über die Forderungen der Arbeiter hinweg und erklärten in einer Versammlung, man habe früher an Kirzestagen und anderen Anlässen des öfteren ohne Be-zahlung gestreikt, man möge auch jetzt den Ausfall des Lohnes selbst tragen. Die Drahtzieher der Streikbewegung ließen ihre betörten Opfer ohne Rücksicht auf der Straße liegen und kimmerten sich gar nicht darum, ob die Familien der Betroffenen etwas zum Leben hatten oder nicht. Sie steckten als Mitglieder des Arbeiterrats täglich 20 M in die Tasche und so war denn der Generalstreik für sie Kirmes. Durch die fortwährenden Unterbrechungen der Arbeit lag die Gefahr vor, daß ein Teil der Betriebe zum Erliegen kommt. Dies trifft besonders für die Hochöfen zu. In der richtigen Erkenntnis, daß Kohle und Eisen die Welt beherrschen und nur intensive gemeinsame Arbeit uns vor dem wirtschaftlichen Ruin bewahren können, haben die Gewerkschaftsführer alles versucht, die Arbeiterchaft über die drohenden Gefahren aufzuklären. Der Hochöfen ist äußerst empfindlich und bedarf einer guten sachmännischen Behandlung. Wie bei einem kranken Menschen Klagen und Pulschläge beobachtet werden, muß der Leiter des Hochöfens, um Störungen zu vermeiden, darauf achten, daß der Ofen die erforderliche Wärme behält. Beobachtung des Gasdrucks sowie Veränderungen in der Mäherung und Beigabe von Holz und Kalk sind laufend erforderlich. Durch das Eindringen von Wasser, durch Baden einer Gehäse- oder Schlackenform erfolgt sehr leicht Röhrgang. Diese und plötzliche Störungen im Betrieb haben ein nicht regelmäßiges Niedergehen der Gichten, das zu einem Festhalten der Gichten im Dofen führt, zur Folge. Der Dofenmann nennt dieses Hängen Gasexplosionen im Hochöfen und in der Gasleitung mit unüberseh-baren Folgen können durch einen derartigen Zustand eintreten. Wenn es die Verhältnisse erfordern, daß ein Hochöfen auf einige Tage oder Wochen außer Betrieb gesetzt wird, so wird der Ofen gedämpft. In solchem Fall bedarf es mehrerer Vorarbeiten. Vor allen Dingen muß eine reichliche Zuführung von Brennstoff vorgenommen werden, um die Wiederbetriebnahme und ungestörten Gang zu ermöglichen. Da nun der Hochöfen, von dem der Gang der übrigen Betriebe abhängig ist, der wichtigste Teil des Betriebes ist, werden die Arbeiter dahin-gehend aufgeklärt, um ein mögliches unvorbereitetes Stilllegen des Betriebes zu vermeiden. Durch die lange Kriegsdauer mit seinen Folgen waren aber sehr viele Köpfe unklar geworden. Eingeweihten

auf die drohenden Zusammenbrüche der Ofen, wurde schließlich ge-antwortet, daß die Ofen in einigen Tagen wieder aufgebaut seien. Für jeden Kenner der Verhältnisse steht es fest, daß der Abbruch eines Ofens und sein Wiederaufbau 3 bis 4 Monate um länger in Anspruch nimmt. Diese Meinung, eine vernichtete Industrie schnell wieder auf-zubauen zu können, wurde von parlatischer Seite genährt. Zu Beginn des letzter Generalstreiks im April schrieb das Mühlheimer Kom-munistenblatt Freiheit, daß es sich nicht um eine simple Lohn-bewegung handle. Wörtlich schrieb sie: „Also das Schicksal der deutschen Industrie kann uns, solange wir im Joch der Lohnslaverei schmachten, höchst gleichgültig sein. Wir wollen und werden sie unter Umständen vernichten, um auf ihren Trümmern ein neues Gebäude er-stehen zu lassen. Hier gilt für die proletarischen Kämpfer das große Wort des großen Russen Bahunin: Die Luft der Zerstörung ist eine schaffende Luft.“ Getreu diesem Grundsatz wurde denn auch verfahren. Alle gewerkschaftliche Arbeit scheint nichts gesucht zu haben, rück-sichtslos soll die Industrie und damit die Arbeitsmöglichkeit vernichtet werden. Einzelne Fanatiker hatten den Arbeitern in den Kopf gesetzt, selbst die Kraftwerksarbeiten zu verweigern, das heißt, Sabotage zu treiben. Auf der Friedrich-Wilhelmshütte wurden beim letzten Streik von Arbeitern der Gaszentrale die Gasmaschinen durch Herausnahme der Zylinder plötzlich gänzlich stillgelegt. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß keine großen Explosionen eingetreten sind, die mit Sicher-heit den Zusammenbruch der Hochöfen und die Stilllegung des Werkes auf unabsehbare Zeit zur Folge gehabt hätten. Um die drohende Gefahr des Einstürzens der Hochöfen zu verhindern, haben die An-gestellten des Werks, in richtiger Erkenntnis der Gefahr, durch Holz-laden, Koksfahren und sonstige notwendige Arbeiten das Füllen der Ofen vorgenommen. Trotz des freiwilligen Eingetretens der An-gestellten konnte das Werk bei Abbruch des Streiks erst allmählich wieder die Arbeit in allen Betrieben aufnehmen. Noch heute hat die Stahlwerke den Betrieb nicht aufgenommen. Der gewerkschaftlichen und wirtschaftlichen Erziehung der Arbeiter muß mehr Beachtung ge-schenkt werden. Sabotage ist ein verwerfliches Mittel im Lohnkampf und schädigt immer die Arbeiter am allermeisten. Dem Arbeiter nützen vernichtete Betriebe gar nichts und Sozialisierung des Bankrotts ist Bahunin. So muß immer mehr daran gedacht werden, die Arbeiter mit den wirtschaftlichen Fragen und wirklichen Verhältnissen vertraut zu machen. Manches ist vor dem Kriege in dieser Beziehung ver-säumt worden, darum auch heute die traurigen Erscheinungen im r a b i a t e n (nicht radikalen) Ruhrrevier. Bis zur Stunde weiß man noch nicht, was aus unserer Industrie werden wird. Alles hängt von der Gestaltung des Friedens ab. Wollen unsere Gegner den Sieg über uns voll ausnutzen, dürfte es wohl mit der Großindustrie und deren Entwicklung vorbei sein. Deutschland ist nicht in der Lage, sein Volk mit den selbstgezeugenen landwirtschaftlichen Erzeugnissen zu ernähren. Wir sind gezwungen, Waren ein- und auszuführen. Ramentlich unsere Großindustrie bedarf nach Wegfall der lothringischen Erze für ihre Hochöfenbetriebe Erze aus Spanien, Schweden usw. Ob dieses bei den hohen Transportkosten möglich sein wird, um nur einigermaßen auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu sein, wird die Erfahrung zeigen. Heute ist jedenfalls die Frage, ob wir in Zukunft die Großindustrie in der bisherigen Form behalten, noch nicht vollständig geklärt. Immer-hin muß damit gerechnet werden, daß die deutsche Industrie umstellen muß. Zur Vermeidung der vielen und hohen Kosten bei der Einfuhr von Rohstoffen ist es wohl denkbar, daß wir in Deutschland mehr zur Fertigung und Veredelungsbetriebe übergehen müssen. Die nötigen Industriefachleute und intelligente Arbeiterchaft besitzen wir, um dieses bewerkstelligen zu können. Um nun die Arbeitskämpfe wieder in geordnete gewerkschaftliche Bahnen zu lenken, ist Vorbereitung, daß die Arbeiter über die wirklichen wirtschaftlichen Vorgänge unterrichtet werden. Keine Utopien, sondern nackte Tatsachen führen zur Vernunft.

Rundschau

Die vierte Mitglieder-Million

Haben die der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbände Ende April überschritten. Am Ende des 3. Vierteljahres 1918 zählten die deutschen Gewerkschaften 1.415.452 Mitglieder. Bis Jahres-schluß erreichten sie etwa 2 Millionen, Ende Januar 2 1/2 Millionen, Ende Februar 3 Millionen und seitdem haben sie ihre Reihen wieder um 1 Million verstärkt. Wenn die Entwicklung in gleicher Weise so weiter-geht, so wird der Deutsche Gewerkschaftsbund, dessen Zeichnungen auf dem Ende Juni in Nürnberg stattfindenden Gewerkschaftskongress beschlossen werden sollen, wahrscheinlich seine Wirk-samkeit mit einer Gesamtmitgliedszahl von 5 Millionen beginnen können.

Von den 50 Gewerkschaften zählt der Deutsche Metall-arbeiter-Verband allein 1.066.993 Mitglieder, während 10 Verbände zwischen 100.000 bis 400.000 Mitglieder aufweisen (Fabrikarbeiter 400.000, Transportarbeiter 273.000, Bauarbeiter 270.000, Eisenbahner 250.000, Holzarbeiter 222.043, Textilarbeiter 210.669, Bergarbeiter 200.000, Gemeindegewerkschaften 166.155, Landarbeiter 150.000 und Handlungsgewerkschaften 135.000). Seit der Vorkriegszeit haben die Gewerkschaften um 1,5 Millionen Mitglieder zugenommen. Von dieser Zunahme entfallen allein 88 v. H. (1,3 Millionen) auf die Verbände der Metallarbeiter, Fabrikarbeiter, Landarbeiter, Gemeindegewerkschaften, Handlungsgewerkschaften, Bergarbeiter, Textilarbeiter, Transport-arbeiter, Schneider, Holzarbeiter und Schuhmacher; dazu kommt der neue Verband der Eisenbahner mit 250.000 Mitgliedern. Dagegen sind die baugetrieblichen Verbände mit etwa 130.000 Mitglieder gegenüber der Vorkriegszeit im Rückstand geblieben, weil das Bau-gewerbe noch völlig danteberliegt. Doch können sich nach Wieder-aufnahme der Bauarbeit ganz erhebliche Verstärkungen ergeben.

Der starke Mitgliederandrang stellt natürlich an die Gewerkschafts-funktionäre ganz außerordentliche Ansprüche. In manchen Verbänden reicht die Zahl der besoldeten Kräfte nicht aus, um den Anforderungen nach Verwaltungsarbeit und Tarifabschlüssen zu genügen. Um so wichtiger ist das Treiben eines Teils der Gewerkschaftsmitglieder, die die alten erfahrenen Gewerkschaftsangehörigen kündigen und maß-regeln, weil ihnen ihre politische Gesinnung nicht gefällt. Keine Or-ganisation kann jetzt ihre Kräfte entbehren. Die Arbeiterchaft hat selbst den empfindlichsten Nachteil davon, wenn sie diesen Maß-regelungen noch länger ruhig zustimmt.

Eine neue Organisationsgründung.

Wir erhielten folgende Zuschrift:

In der augenblicklich bewegten Zeit gehen die Draht- und Fein-walzer mit dem Versuch vor, eine eigene Organisation zu gründen. Am 16. März hatten sich in Duisburg Kollegen des Draht- und Fein-walzerberufs zusammengefunden und es wurde dort behauptet, daß zu einer möglichst guten Interessenvertretung ihrer Branche eine besondere Berufsorganisation geschaffen werden müsse. Die dort vertretenen Kollegen waren nach Angaben eines Rundschreibens von den Draht-walzern der Riebeckherrschen Hütten in Duisburg darin einig, daß sie den alten bestehenden Organisationen nicht mehr folgen könnten, weil deren Führer sich von der Tätigkeit der Draht- und Feinwalzer keine Vorstellung machen könnten. In den Organisationen seien aus allen Berufen Führer ange stellt, nur keine Draht- und Feinwalzer. Aus diesem Grunde müßten sie eine eigene Berufsorganisation haben. Als Programm wird von den Duisburger Kollegen in Vorschlag gebracht:

1. Einen auskömmlichen Lohn, der unserm lebensgefährlichen Beruf entspricht, damit man in den Zeiten, wo man alt und aus-gedehnt ist, auch noch etwas zum Leben hat.
2. Wir beabsichtigen, das ganze Arbeits- und Prämien-system ab-zuschaffen, es dient nur zur Ausbeutung des Arbeiters und zur Herab-setzung der Löhne.
3. Wir wollen an jeder Walse genügend Abfindung verschaffen, was sehr nötig ist für unsere Gesundheit und unser Lebenssystem.
4. Wir verlangen von dem Unternehmen, daß dort, wo es noch nicht angebracht ist, der Zeit entsprechende Anleibe- und Aufstiegs-

räume, Waschbecken, die der Gesundheit entsprechend sind, keine Brutstätten für Ungeziefer, Mäuse und Ratten.

Wir verlangen, daß die Beamtenstellen (Obermeister usw.) von Leuten besetzt werden, die in unserem Fach groß geworden sind, die aus unserem Fach hervorgegangen sind, damit wir in Zukunft keine unnötigen Streitigkeiten bekommen, die sonst unausbleiblich sind, auch verlangen wir von den Vorgesetzten eine menschenwürdige Behandlung.

Dieses Programm ist an die verschiedensten Draht- und Feinwalzler verandt worden mit dem Ersuchen, durch Unterschrift die Zustimmung dazu zu geben. Die Unterschriften sollten dann auf dem Dortmund-Delegiertentag, am 6. April, vorgelegt werden.

Es hat den Anschein, als ob verschiedene Leute die heutige Zeit nicht begriffen haben. Wenn sich die Draht- und Feinwalzler darüber beschweren, daß von ihren Berufscollegen noch keiner in führender Stelle ist, so liegt das doch an den Arbeitern selbst, weil sie sich überhaupt bis dato nicht die Mühe gegeben haben, in führende Stellen zu kommen. Auch wenn man sich das Programm besieht, findet man in allen fünf Punkten auch gar nichts, was nicht durch die bis jetzt bestehende Organisation geregelt werden könnte.

Genau so gut wie alle anderen Berufsgruppen in Zentralverbänden bis jetzt ihre Berufsinteressen wahrnehmen konnten, können dies auch die Feinwalzler und Drahtwalzler tun, wenn sie sich nur an die Verwaltungen in den einzelnen Orten oder die Bezirksleitungen wenden wollten. Sicherlich steht das eine fest, daß in einem Zentralverband die Interessen der Arbeiter besser gewahrt werden können als in einem leeren Grüppchen.

Die Macher dieser ganzen Zersplitterungstätigkeit haben die Zeiten nicht erlebt, die die Arbeiter früher in den Fachvereinen und kleinen Organisationen durchleben mußten, sonst würden sie solchen Plänen nicht nachgehen. Wenn die Angehörigen dieses Berufes bis jetzt noch nicht so zur Geltung gekommen sind, wie sie es wünschten, so werden sie es in einer eigenen Organisation sicherlich nicht erreichen, sondern von vornherein zur Bedeutungslosigkeit verurteilt sein.

Aus diesem Grunde sollten alle Berufscollegen sich mit aller Entschiedenheit gegen jeden Zersplitterungsversuch wenden und den von der deutschen Arbeiterschaft für richtig erkannten Weg der Zentralorganisation anerkennen, sich wie andere Berufsgruppen betätigen. Dann werden auch ihre berechtigten Wünsche in Erfüllung gehen.

Frauenarbeit und ihre Folgen.

Nach dem amtlichen Berichte der englischen Gesundheitskommission der Munitionarbeiter vom Jahre 1918 sieht, wie das Reichsarbeitblatt der englischen Wochenschrift New Age entnimmt, fest, daß bei der ersten Feststellung, bei der 2500 Arbeiterinnen untersucht wurden, nur 58 Prozent gesund geblieben waren, bei 35 Prozent zeigten sich Abspannungserscheinungen und 7 Prozent zeigten Erschöpfung oder waren infolge der Arbeit erkrankt. Dabei handelte es sich bei diesen Frauen bereits um eine Auswahl solcher Frauen, die der Arbeit am ehesten gewachsen waren, da die schwächlichen Frauen, die früh ausschieden, nicht mitgeprüft wurden. Die zweite Untersuchung, die neun Monate später stattfand, zeigte trotz inzwischen erfolgter Verbesserung der Arbeitszeit eine Steigerung des Anteils der Frauen, bei denen sich Abspannungserscheinungen bemerkbar machten. Derselben Feststellungen hat man in Deutschland gemacht. Besonders haben die proletarischen Frauen unter Wirtarzut zu leiden. Nach einer Leipziger Umfrage kamen auf 100 000 Frauen fast 7000 gleichjüngige Frauen, die sich krank meldeten. Und noch erschreckender würden diese Zahlen, wenn man bedenkt, daß auf jeden dieser mit Arbeitsunfähigkeit einhergehenden Fälle mindestens fünf andere kommen, die mit ihrer Wirtschaft arbeiten. Eine besondere Bedeutung erhält diese Krankheit dadurch, daß sie sehr oft den Boden bereitet, auf dem sich andere Krankheiten, wie die Tuberkulose, entwickeln. Doch trotz alledem: die Arbeitsfähigkeit nahm stets eine untergeordnete Stellung im Wirtschaftsleben ein.

Au die sozialistischen Techniker!

Der Volkstag der Arbeiter- und Soldatenrats (Berlin) ersucht uns um Abdruck folgenden Aufsatz:

Die Verdrängung des Kapitalismus wird die weltgeschichtliche Aufgabe der Arbeiterklasse sein. Ungehobene Opfer bezeichnen den Weg zu diesem Ziel. Und es wird noch weitere gewaltige Anstrengungen kosten, bis der Kapitalismus endgültig beseitigt ist. Er wehrt sich mit letzter, großer Kraftanstrengung gegen alle, welche nichts wollen als ihren Arbeitsvertrag. Seine Niederwerfung heißt: Die sozialistische Ordnung schaffen. Und damit kann nicht gewartet werden, sofort, heute, unverzüglich ist zu beginnen. Es steht uns eine unendlich schwere Aufgabe bevor. Alle geistigen Kräfte müssen zusammengefaßt werden.

Seit 1914 hat die schwere und die furchtbare Zeit so manchen Leiden gemacht. Er hat erkannt, daß dieser grausigste und furchtbare Krieg nicht von diesem oder jenem politisch hochgestellten und moralisch feststehenden Menschen verursacht ist, sondern vom Kapitalismus, dem Feind aller Länder. Und er fordert den Sozialismus: Gemeinschaftsarbeit des ganzen Volkes. Sozialisierung als die Erfüllung der Ideen der großen Moralphilosophen seit Jahrtausenden. Als die Forderung nach dem gleichen Anrecht der Menschen an die Güter der Erde und nach gleichen Pflichten, sie der Allgemeinheit dienlich zu machen.

Aber was sieht ihr und fordert, heute, wo jede Kraft geknackt wird? Wer den Sozialismus fordert, muß ihn bauen. Jeder kommt und hilft dazu. Die gesamte Volkswirtschaft ist umzuwickeln. Mit den Werkstätten ist der Anstoß zu machen. Die Sozialisierung will herangewendet sein, alljährlich, in allen Betrieben. Es darf damit nicht länger gezögert werden. Nachdem am 9. November die politische Ordnung des Kapitalismus fiel, kann die wirtschaftliche nicht stehen bleiben. Sie ist eine Unordnung geworden, hollös, ohne Recht, eine Unmöglichkeit. Deshalb duldet die Zeit kein Zaudern, sie verlangt nach der vollen Loslösung der Menschen, jedes einzelnen Menschen. Man lasse sich nicht treiben, man bringe selber vorwärts. Nicht mit Forderungen, nein, mit tatkräftiger Mitarbeit für die Umgestaltung.

Nach euch Techniker verlangt man vor allem! Nach dem Ingenieur, Chemiker, Elektrotechniker, Architekten, Berg- und Hüttenmann! Ihr seid die Menschen, die die Sozialisierung der Betriebe verantwortungsvoll zu fördern. Ohne eure technische Erfahrung ist sie unmöglich. Stellt euch daran in ihrem Dienst! Ihr habt die Fähigkeiten, die Kenntnisse dazu und müßt sie zum Wohl eines ganzen Volkes verwenden. Ihr könnt an hervorragender Stelle helfen, aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch herauszukommen.

Ihr Techniker, die ihr sozialistisch denkt und empfinden gelernt habt, wendet euch ohne Fagen zu einer großen Arbeitergemeinschaft, die der Durchföhrung der Sozialisierung dienen soll! Jeder noch feiner Kräfte. Es denkt keiner, daß er nicht nützen könne. Wir brauchen alle, die einen Willen haben!

In euch Techniker liegt viel. Bringt auch des großen Augenblicks würdige Arbeit der Arbeitergemeinschaft der sozialistischen Techniker bei! Genossen der Technik, Genossen der Sozialisierung, teilt er mit uns, nicht den Reichtum der Wirtschaft auf! Und weil ihr befristete Provisorien, oder schwach befristete sozialistische Kraft, so sollen allmählich Arbeiterstellen für Sozialisierungsingenieure errichtet werden. Der Vorkurs über diese Fragen soll, nicht eine Vorlesung, es soll die Arbeit sein!

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Techniker.

Sitzungsort: Berlin-Charlottenburg, Holzschloßstraße 5.

Zur Auswanderung nach Japan und Amerika.

In der vom Verbandsoberband in Nr. 13 erschienenen Baranzung zur Auswanderung nach der germanischen Ländern ersuchen wir von einem Leiter der Metallarbeiter-Zeitung folgende Ergänzungen:
Die Verhältnisse liegen jetzt in Japan wie Nordamerika, damit, daß wir Sie vor einer Auswanderung in beiden Ländern mit dringendem Interesse kennen.
Nach Japan kommt täglich die Nachricht, daß zahllose Deutsche auswandern und deutschen Frauen die größten Schwierigkeiten bereitet werden. Auch schon vor dem Kriege war die Zahl der deutschen Ausgewanderten, die die deutschen Firmen brauchen, sehr gering und wurde durch den Krieg noch mehr vermindert.
Aber nehmen schon deshalb je länger je ungerner Europäer in Dienst, weil ein Europäer mindestens das Sechsfache an Gehalt bekommt und außerdem unbedeutsamer zu behandeln ist. Es ist überhaupt für Europäer sehr schwer, als Untergebene der Japaner zu arbeiten. Auch die von Japan angeworbenen Offiziere werden schweren Enttäuschungen entgegengehen. Bei der Abfassung von Kontrakten ist größte Vorsicht geboten, wenn es sich um Dienst bei Japanern handelt. Was Amerika betrifft, so macht auch dieses Land zurzeit eine schwere Lohnkrisis durch. Die Gewerkschaften sind im Begriff, ein Einmigrationsverbot gegen Deutschland durchzuführen. Die Ausgewanderten des Deutschen in Nordamerika sind schlechter dem je. Für eine selbständige landwirtschaftliche Ansiedlung kommt zurzeit schon wegen des niedrigen Wertes der deutschen Reichsmark Nordamerika nicht und wegen Landmangels Japan schon gar nicht in Frage.

Vom Ausland

Osterreich.

Lohnbewegung in Wien. Zwischen dem Osterreichischen Metallarbeiter-Verband und dem Wiener Industriellen-Verband wurde für Wien und Umgegend ein neuer Vertrag abgeschlossen, der rückwirkend bis zum 13. April hat und bis zum 31. August dieses Jahres gelten soll. Von einem längeren Vertrage sah man ab, weil man erst die Beschlüsse der Kommission für Arbeitsverfassung abwarten will. Die neuen Mindestlöhne betragen für gelernte und angeleitete Arbeiter 2,26 Kronen, für angeleitete, die noch nicht zwei Jahre beschäftigt sind, 2,08, für Hilfsarbeiter 1,76, für Jugendliche 1,20, für Arbeiterinnen 1,36 Kronen und für jugendliche Arbeiterinnen 96 Heller, für Werkzeugmacher, Schnitt- und Stanzenschlosser und für Modellmacher 2,26 Kr. Die Nordreise müssen so festgesetzt werden, daß gelernte und angeleitete Arbeiter 2,50 Kr. verdienen können, angeleitete, die noch nicht zwei Jahre beschäftigt sind, 2,36, Hilfsarbeiter 2,02, jugendliche 1,50, Arbeiterinnen 1,52 und jugendliche Arbeiterinnen 1,10. Ferner erhalten alle Arbeiter über 17 Jahre eine Teuerungszulage von 1 Kr. in der Stunde, die sich bei den höheren Löhnen bis zu 31 Heller verringert. Für Arbeiterinnen beträgt die Teuerungszulage 80 Heller und für jugendliche 50 Heller. Die frühere wöchentliche Familiengulage von 9 Kronen für die Frau und von 8 Kr. für jedes Kind unter 14 Jahren bleibt bestehen. Für Ueberstunden wird ein Zuschlag von 50 v. H. des Durchschnittslohnes gezahlt und für Nacharbeit ein solcher von 4 Kr.

Durch diesen Vertrag erhalten die Metallarbeiter von Wien und Umgegend neue wirtschaftliche Verbesserungen. Der Vertrag wird ferner als Grundlage dienen für Verhandlungen mit den Unternehmern in Wiener-Neustadt, St. Pölten, Linz, Graz und Klagenfurt. Es erscheint zweckmäßig, im Anschluß an diese Lohnbewegung einen Blick auf die Preise der wichtigsten Lebensmittel in Wien zu werfen. Nach den Angaben im Osterreichischen Metallarbeiter (Nr. 19) betragen in der Verteilungstabelle vom 5. bis zum 11. Mai die Verkaufspreise für ein Kilogramm in Kronen: bei Feinmehl 5,40, Reis 8, Holzrunder 4,72, Weißrunder 5,08, Speck (amerikanisch, gefalzen) 30, Schweinefleisch (amerikanisch, gefalzen) 30, Kartoffeln 1,80, Semmelkaut 0,50.

Schweden.

Der Schwedische Metallindustriearbeiter-Verband hat jetzt 66 000 Mitglieder. Dieser erfreuliche Zuwachs ist ein Zeichen davon, daß auch die Metallarbeiter des Auslands sich immer mehr vom Wert der Organisation überzeugen.

Eingegangene Schriften

(Zur Bestellung der angezeigten oder besprochenen Werke wende man sich nicht an uns, sondern nur an den bei jedem Werke angegebenen Verlag oder an eine Buchhandlung.)

Internationale Studien über den Stand des Arbeiterschutzes bei Beginn des Weltkrieges. Von Professor Dr. Walter Schiff in Wien. 2. Heft. Der Schutz der Arbeiterinnen. Arbeitsverbote und Arbeitszeitvorschriften für erwachsene Männer. Berlin, Verlag von Julius Springer 1918. 64 Seiten. Preis 1,80 M.

Der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft. Von Paul Umbreit, Redakteur der Generalcommission der Gewerkschaften Deutschlands. (Hilfsschriften der Revolution, Nr. 2.) Berlin 1919, Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., S. 68, Lindenstraße 114. 32 Seiten. Preis 50 S.

Nach oben oder nach unten? Eine kurze Frage an Deutschlands Arbeiterklasse von Kraus Frantz, mit einem Geleitwort von Rudolf Harnisch, preussischem Kultusminister. Herausgegeben von Aufbau und Werden-Gesellschaft für praktische Volkswirtschaft und Steigerung der nationalen Arbeitskraft. Der Fink-Verlag für praktische Politik und geistige Erneuerung, Berlin S. 62. 32 Seiten. Preis 20 S.

Führer buch des Schrifttums der deutschen Sozialdemokratie. Von Ernst Dreyer, Leiter des Archivs der sozialdemokratischen Partei Deutschlands. 1919. Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin S. 68, Lindenstraße 114. 40 Seiten. Preis 1,25 M. — Inhalt: Vortwort — Bibliographische Orientierung — Die Vorläufer des Sozialismus und die Utopisten — Die Geschichte der Sozialdemokratie — Allgemeine Geschichte — Die sozialdemokratische Presse — Karl Marx — Friedrich Engels — Ferdinand Lassalle — Die Sozialdemokratie im Weltkrieg — Die deutsche Revolution 1918 — Einführung in den wissenschaftlichen Sozialismus — Die Forderungen der Sozialdemokratie — Die Frauenfrage — Philosophie (Religion) — Naturwissenschaften (Medizin usw.) — Diese Schrift ist wohl eine der notwendigsten Schriften, die neuerdings erschienen sind.

Die sozialistische Idee der Wirtschaft bei Karl Marx. Zu seinem hundertsten Geburtstag am 5. Mai 1918 von Max Adler. Wien 1918, Verlag der Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co. S. 11, Campendörfer Straße 18. 24 Seiten. Preis 60 Heller, unmittelbar vom Verlag zu beziehen gegen Einsendung von 70 Heller.

Ein sozialistisches Aktionsprogramm von Louis Buchardt. Berlin, im Februar 1919. Druck und Verlag: G. Heimann & Sohn, Berlin N.O. 43, Neue Königstr. 39. 20 Seiten. Preis 10 S.

Der Sozialismus und die Industriellen. Von Max Adler. 2. Auflage. Wien 1919, Wiener Volksbuchhandlung Ignaz Brand & Co. VI, Campendörfer Straße 18. 70 Seiten. Preis der Vereinsausgabe 2 Kronen.

Arbeiter und Sozialdemokratie. Von Felix Jaster. 1919. Verlag: Buchhandlung Vorwärts, Paul Singer G. m. b. H., Berlin S. 68, Lindenstraße 3. 23 Seiten. Preis 7 S.

Waffen des Sozialistischen Deutschlands und der Welt. Von Dr. Wilhelm Reichmann in Dresden. Verlag von Adler & Borel G. m. b. H., Dresden I. 1919. 144 Seiten. Preis 3 M.

Das wahre Gesicht des Bolschewismus! Tatsachen, Berichte, Führer aus den bolschewistischen Provinzen. November 1918 — Februar 1919. Herausgegeben und eingeleitet von Ernst Käfer, Professor der deutschen Sozialwissenschaft bei der Regierung des Landes und Ostlands. Kommissionverlag: Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., Berlin S. 68. 20 Seiten. Preis 50 S.

Statistisches und moderne Arbeitsnachrichten im Reichsverband von Otto Schöner, zentralen Kalkulator. Mit 153 Abbildungen, Tabellen und 2 Karten. Edmund Hermann Verlag, Berlin O. 17, Fruchtstraße 51. 228 Seiten. Preis gebunden 5,00 M.

Patentpraxis. Von Dr. Lucian Gottsch, Patentanwalt in Berlin. Vierte Auflage. Stuttgart, Franck'sche Verlagshandlung. 144 Seiten. Preis gebunden 6 M.

Wie baut man für's halbe Geld? Wohnungsbauten und Wirtschaftsgelände mit leicht erhältlichem, oft kostenlosem Baumaterial in kürzester Zeit auszuführen. Mit Anleitungen und 60 Abbildungen von Dipl.-Ing. Kurt Adler. Heimkulturverlag G. m. b. H., Wiesbaden. 57 Seiten. Preis 1,80 M.

Wie werden wir wieder reich? Von Erich Kuttner, Redakteur des Vorwärts. Berlin 1919, Druck und Verlag: Verlag für Sozialwissenschaft, Lindenstraße 114. 16 Seiten. Preis 20 S.

Zur Beachtung für alle, die an die Metallarbeiter-Zeitung schreiben.

1. Wenn du etwas einer Zeitung mitteilen willst, tue dies rasch und schicke es sofort ein.
2. Sei kurz; du sparst damit die Zeit des Schriftleiters und deine eigene. Dein Grundsatz sei: Tatsachen, keine Phrasen.
3. Sei klar, schreibe nicht mit Bleistift, sondern mit guter schwarzer Tinte und leserlich, besonders Namen und Ziffern; sehr schwer Punkte als Komma.
4. Lasse zwischen den Zeilen mindestens einen Raum von der Breite einer Zeile, damit die nötigen Berichtigungen angebracht werden können. Wenn du mit der Schreibmaschine schreibst, so muß der Zwischenraum mindestens drei Zeilen breit sein.
5. Schreibe nur auf einem Ales, höchstens 16 3/4 zentimeter breites Papier.
6. Verwende zum Maschinenschreiben nur solches Papier, auf das man auch mit Tinte schreiben kann.
7. Schreibe nicht „gestern“ oder „heute“, sondern den Wochen- und Monatsstag. Dies ist bei Einschickungen an die Metallarbeiter-Zeitung, die nur einmal wöchentlich erscheint, besonders notwendig.
8. Verbessere niemals einen Namen oder eine Zahl; streiche das fehlerhafte Wort durch und schreibe das richtige darüber oder daneben.
9. Schreibe du etwas ab, so vergleiche es gewissenhaft mit der Urschrift, denn nach alter Erfahrung werden beim Abschreiben mehr Fehler gemacht als mancher glaubt.
10. Die Hauptsache: Beschreibe nie, nie, nie beide Seiten des Blattes. Hundert Zeilen, auf einer Seite geschrieben, lassen sich rasch persehen und an die Seder verteilen. Es kommt oft vor, daß durch Beschreiben von beiden Seiten die eine Seite wegen notwendiger Verbesserungen vollständig abgeschrieben oder wegen Verletzung des Schriftleiters gestrichen werden muß.
11. Gib der Schriftleitung in deinen sämtlichen Schriftstücken Namen und Wohnung an. Namenlose Zuschriften kann die Schriftleitung nie berücksichtigen.
12. Es sind zu richten:

Mitteilungen wegen Fernhaltung des Junges und Änderungen des Adressenverzeichnis an den Vorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Rötterstraße 16 a; Berichte und sonstige Beiträge, die in der Metallarbeiter-Zeitung veröffentlicht werden sollen, ferner Bekanntmachungen der Ortsvereine und Nachrichten über Sterbefälle, an die Schriftleitung der Metallarbeiter-Zeitung, Stuttgart, Rötterstraße 16 b, und niemals nach Berlin, Chasser Straße 88-88; Bestellungen auf die Metallarbeiter-Zeitung an die Verbandsstelle in Stuttgart, Rötterstraße 16 b, oder in Berlin N., Chasser Straße 88-88, je nachdem der Ort, wo die Bestellung erfolgt, einer der beiden Verbandsstellen zugeteilt worden ist; Bewerbungen um ausgeschriebene Stellen, sonstige Anzeigen und etwaige Beschwerden über solche nur an den Verlag von Alexander Schlicke & Co., Stuttgart, Rötterstraße 16 b; Mitteilungen an die Schriftleitung oder an die Verbandsstellen (abermals) Sendungen beizulegen, die für den Verbandsvorstand oder den Verlag bestimmt sind, sondern stets besonders abzusenden.

Verbands-Anzeigen

Mitglieder-Versammlungen. (In allen Versammlungen werden Mitglieder aufgenommen.)

Sonntag, 1. Juni:
Cottbus (Elektronmont) Steiniger, 10.
Cottbus (Elektronmont) Weinacker Hof, Johannisstr. 74, 10 Uhr.
Gotha (Elektronmont) und Helfer, 10 Uhr.
Sagen. (Heizungsmont. u. Helfer).
Hollen, Wehringhauser Str. 10, 10 Uhr.
Karlsruhe. Gewerkschaftszentrale, 1 Uhr. Generalversammlung. Stellungnahme zur Generalversammlung in Kiel. Wahl eines Beamten. Anträge sind bis zum 28. Mai bei der Ortsverwaltung einzureichen.
Köln. C. E. Sarnes, 10-12 Uhr.

Freitag, 6. Juni:
Solmsmünden. Wäcker, 8 Uhr.
Waltershausen. Bönen, 8 Uhr.

Samstag, 7. Juni:
Gießen. Gewerkschaftszentrum, 8 Uhr.
Wolgast (Pommern). Schulz, halb 9.

Angestellte gesucht.
Erlangen. Geschäftsführer. Mit allen Verbandsgeschäften vollständig vertraut, rednerisch begabt, 5jähr. Verbandzugehörigkeit. Bewerbungen, aus denen Alter, Beruf und bisherige Tätigkeit in der Arbeiterbewegung hervorgehen, mit dem Aufschrift „Geschäftsführer“ bis zum 7. Juni an H. Rind, Kanalstraße 20.

Fachverwalter. Gewählt wurde Kollege Otto Alinski. Allen Bewerbern besten Dank.
Grünberg (Schlesien). Geschäftsführer. Rednerisch u. agitativerisch begabt, mit Verwaltungsgeschäften vertraut, 5jährige Verbandzugehörigkeit. Bewerbungen mit Aufschrift „Geschäftsführer“ bis zum 14. Juni an Fritz Eich, Breite Straße 75.
Kassel. Beizetzer Beamter für Frauen- u. Ansehensdienst. Rednerisch begabt, agitativerisch und organisatorische Fähigkeiten. Bewandert in Erledigung schriftlicher Arbeiten, 5jährige Verbandzugehörigkeit. Derartige Bewerbungen mit Angabe des Alters u. d. Mitgliedschaft. Alter, Beruf u.

Geftorden.
Augsburg. Franz Mascher, Metallarbeiter, 19 Jahre, Unglücksfall.
— Fritz Schöler, Elektronmonteur, 18 Jahre, Unglücksfall.
Walden. Johann Stöckl, Schlosser, 30 Jahre, Vergiftung.
— Walpurga Göb, Arbeiterin, 43 J., Grippe.
— Friedrich Kretsch, Monteur, 28 J., Grippe.
— Georg Jettler, Schlosser, 24 Jahre, Gasvergiftung.
— Anna Köpfer, Arbeiterin, 21 J., Grippe.
— Johann Hauptler, Spengler, 65 Jahre, Herzleiden.
— Konrad Zumbroden, Monteur, 43 Jahre, Unfall.
Galgungen. Christian Schmiesinger (Schweina), 50 Jahre, Lungenleiden.
— Ernst Eog (Wanger), 15 Jahre, Unfall.

Sonstige Anzeigen

(Geschrieben von der Arbeitergewerkschaft, abgesehen von den Anzeigen, (sondern nur an den Verlag der Metallarbeiter-Zeitung zu richten.)
Wichtige Kernmacher werden sofort eingekauft. (2800 Kurt Jahn, Eisenberg, Dautzen.
Druck und Verlag von Alexander Schlicke & Co., Buchdruckerei und Verlag, Stuttgart, Rötterstraße 16 a.